



Der Wortgottesdienst der Messfeier¹

1 Allgemeine Grundsätze für die Feier des Wortgottesdienstes

Das Wort Gottes wird sowohl als Hl. Schrift wie als Wort Gottes bezeichnet (AEL 1). Im Wortgottesdienst wird also das Wort neu verkündet, neu ausgelegt und soll neu wirksam werden. Die kontinuierliche Verkündigung des Wortes bedeutet kontinuierliche Gegenwart Christi (AEL 4) und kontinuierliche Wirksamkeit des Geistes. Der Gottesdienst wird also, weil er ganz aus dem Wort heraus lebt, selbst zum Heilsereignis. Es geht um ein Mysterium Christi, wenn die Kirche AT und NT verkündet. Dei Verbum 16: Im AT ist das NT verborgen, im NT erschließt sich das AT.

Die Mitfeier des Wgd setzt die Bereitschaft zum Hören voraus. Gott selbst spricht zu seinem Volk (AEM 9), Christus selbst ist gegenwärtig im Wort der Schrift (SC 7). Kirche baut sich durch das Hören auf das biblische Wort auf und wächst (AEL 7). Der Geist schenkt die Gabe zum Hören und gibt den Auftrag, das Gehörte zu verkünden, durch Wort und Tat, in Kirche und Welt. AEL 9: *„So geht das Wirken des Geistes allem gdl. Handeln voraus, begleitet es und geht neu aus ihm hervor.“* Das Wort Gottes auszulegen ist *„Sache jener, die aufgrund der Weihe am Lehramt teilhaben oder aufgrund einer Beauftragung den Dienst der Verkündigung ausüben“* (AEL 8).

Der Aufbau entspricht dem Dialogprinzip zwischen Gott und Menschen: Gott allein kann das Heil der Menschen beginnen, und wir Menschen sind nach dem Hören des Wortes nicht mehr dieselben wie vorher. Gottes Wort verhallt nicht wirkungslos. Denn Jes 55,10: *„Denn wir der Regen und der Schnee vom Himmel fällt und nicht dorthin zurückkehrt, sondern die Erde trinkt und sie zum Keimen und Sprossen bringt, wie er dem Sämann Samen gibt und Brot zum Essen, so ist es auch mit dem Wort, das meinen Mund verlässt: Es kehrt nicht leer zu mir zurück, sondern bewirkt, was ich will, und erreicht alles, wozu ich es ausgesandt habe“*.

Der Wgd besitzt einen hohen Eigenwert, ist zugleich der Eucharistiefeier zugeordnet, ohne dass der Wgd damit zur Vormesse degradiert würde.. *„Von jeher hat die Kirche dem Wort Gottes und der Eucharistie gleichermaßen Verehrung erwiesen, wenn auch in unterschiedlicher gdl. Formen..“* (AEL 10) Ein Wortgd ist seit der Erneuerung der Liturgie für jede sakramentliche Feier und für die Feier der Sakramentalien vorgeschrieben.

Die Zuordnung wird durch das Bild der beiden Tische ausgedrückt: Tisch des Wortes und Tisch des Brotes. Dieses Bild geht auf Mt 4,4, (Versuchung Jesu) ein Zitat aus Dtn 8,3, (Kontext: Verkündigung des Gesetzes) zurück bzw. auf ein Wort des Amos 8,11 (Kontext: 4. Vision): *„Seht, es kommen Tage - Spruch Gottes, des Herrn - da schicke ich den Hunger ins Land, nicht den Hunger nach Brot, nicht Durst nach Wasser, sondern nach einem Wort des Herrn.“* Innerhalb dieser Zuordnung stehen die Begriffe Unterweisung und Heiligung gleich-

¹ Vgl. hierzu das ausführliche Literaturverzeichnis zur Vorlesung „Feier der Messe“, nachfolgend werden hieraus Kurztitel verwendet.

sam wie Brennpunkte in einer Ellipse: „An beiden Tischen wird die Kirche geistlich genährt - an dem einen mehr, indem sie unterwiesen wird, an dem anderen vor allem, indem sie geheiligt wird“ (AEL 10).

2 Die neue Leseordnung

Vgl. Kap 4 der AEL.

2.1 Das pastorale Ziel der Leseordnung (LO) für die Messfeier

Die Neuordnung durch das II. Vat. verfolgte v.a. ein pastorales Ziel (AEL 58). Der Gd nimmt demnach eine „wichtige erzieherische Funktion“ ein (AEL 61). Alle wichtigen Ereignisse und Worte der Heilsgeschichte sind (seien, vgl. unten 2.3.) enthalten. Auch in Wort-Gottes-Feiern kann die geltende LO angewandt werden. Von den gegebenen Auswahlmöglichkeiten ist Gebrauch zu machen (ebd.).

2.2 Grundsätze bei der Erstellung der neuen LO

2.2.1 Auswahl der Texte

An den Sonn und Feiertagen kommen die wichtigeren teile zu Gehör. An den Werktagen ergänzen die dortigen Lesungen die Heilsbotschaft der Feste. Beide Reihen sind voneinander unabhängig.

Im übrigen hatte über Jahrhunderte mit den Protestanten gemeinsam eine einheitliche LO bestanden. Dies Gemeinsamkeit wurde nach dem Vat II von den Katholiken durch eben diese neue Leseordnung verlassen - zugunsten der reichen Schriftauswahl.

2.2.2 Der Aufbau der LO

Für die Sonntage gilt ein Dreijahreszyklus der Lesejahre A-C, für die Wochentage ein zweigliedriger (I und II). Die Leseordnung AT - Apostel - Evangelium folgt dem alten Schema Verheißung (AT), Erfüllung (NT) und dem Grundsatz, demzufolge die Evangelienlesung stets am Schluss steht. Diese Ordnung brachte die Tradition mit sich, dass Lektoren AT und Apostel, Diakon bzw. Priester Evangelium vortragen. jedoch In der Sonntagsreihe hängen die atl. und Evangelienlesung voneinander ab. AEL 13: „Die Verkündigung des Evangeliums ist der Höhepunkt des Wortgottesdienstes. Darauf bereiten die anderen Lesungen die versammelte Gemeinde gemäß der überlieferten Ordnung vor, indem sie vom Alten Testament zum Neuen fortschreiten“ .

Hier knüpft die (m.E. berechnete) Kritik Erich Zengers an (siehe unten 2.3.): „Dass sich die beiden Testamente wie Verheißung und Erfüllung verhalten, wird den Christen beinahe Sonntag für Sonntag in der Liturgie eingeflößt, weil die atl. Lesung oft so ausgewählt ist, dass sie als Vorausdarstellung oder als Verheißung des danach verkündigten Evangeliums erscheinen muss² („ ... „Das AT wird häufig zu einem in das ntl. Evangelium bloß hinführenden Stimmungsbild herabgewürdigt(ebd.)“ .

Eigene Gesetze gelten für die sakramentlichen Feiern und verschiedenen Arten der Messfeiern.

2.2.3 Inhaltliches zur LO

Die 1. Lesung stammt aus dem AT, während der Osterzeit aus der Apg. Die 2. Lesung aus den Apostelbriefen oder der Offb, die 3. aus dem Evangelium. Dies verdeutlicht: Beide Testamente bilden eine Einheit, ihre Mitte ist Christus.

² Z.n. Nübold [FS Meyer] 32)

Im Jahreskreis wird fortlaufend gelesen, Bahnlesung genannt. A = Mt-Jahr, B = Mk, C = Lukas. C-Jahre sind durch 3 teilbar. Die beste Zuordnung liegt dort vor, wo die ntl. Schriften sich direkt auf atl. Textstellen beziehen. In den Geprägten Zeiten hat man eine besondere Zuordnung der Texte gewählt (AEL 67). Die Bahnlesung während des Jahreskreises bringt zum Ausdruck, dass das Wort Gottes nicht aus Vernunftgründen vorgetragen wird, sondern in der Absicht, den ganzen Umfang des Evangeliums zu verkünden.

Für die Werktage gilt, dass zwei Lesungen genügen: AT bzw. Apostelbrief oder Offb sowie Evangelium, in der Osterzeit nur Apg (AEL 69).

Die Feiern der Heiligen kennen ein doppeltes Angebot: Zum einen der Eigenteil für die Hochfeste, die Feste und Gedenktage der Heiligen, sofern Eigenlesungen vorgesehen sind. Zum anderen im sog. Communteil für die Gedenktage der Heiligen, zusammengefasst nach Gruppen; Kirchenlehrer, Märtyrer, Jungfrauen etc. (AEL 70).

Bestimmte Zeiten im Kirchenjahr zeichnen sich auch durch die Lesung bestimmter biblischer Bücher aus. Dies stellt kein Ergebnis der liturg. Neuordnung dar, sondern entspricht alter westlicher wie östlicher Tradition. Die Apostelgeschichte kommt v.a. in der Osterzeit zu Wort. Denn es soll verdeutlicht werden, dass das ganze Leben der Kirche seinen Ursprung im österlichen Geheimnis, im Pascha-Mysterium hat. Während der letzten Wochen des Fastenzeit und während der Osterzeit liest man aus dem Joh.Ev. Die Adventszeit ist von den Lesungen aus Jesaja geprägt. In der Weihnachtszeit schließlich kommt nochmals Jesaja und 1 Joh ausführlich zu Wort.

2.2.4 Grundsätze zur Textauswahl

Es gibt zahlreiche Fälle, in denen man zwischen den biblischen Lesungen auswählen kann. Dies gilt bei Feiern der übrigen Sakramente, in Messen für besondere Anliegen, Motivmessen und Messen für Verstorbene. In anderen Fällen ist es wichtig, die ein Fest auszeichnenden Perikopen beizubehalten.

Da das Lektionar für die Wochentage für alle Tage des Jahres eigene Lesungen vorsieht, ist es sicher angebracht, immer Gründe angeben zu können, wenn man sich für eine andere Auswahl entscheidet. Dieser Grundsatz möchte lediglich an eine verantwortungsvolle Auswahl appellieren.

Keinesfalls sollte man immer die kürzere Version der jeweiligen Perikope nehmen; denn gerade in jenen Perikopen fielen die Schilderungen biblischer Frauen weg (vgl. AEL 77 zum Auslassen von Versen; AEL 80 zu längeren und kürzeren Fassungen).

Richtlinien der Textauswahl liegen vor in AEM 317-320; AEL 78-84.

2.3 Die Kritik der Alttestamentler, v. a. Erich Zengers und Georg Brauliks

Hierzu vgl. v.a. den Sammelband: Georg Stein (Hg.), Leseordnung (Gottes Volk S/97), Stuttgart 1997. Die dort genannten Beiträge gehen über das im folgende Gesagte deutlich hinaus.

Zenger kritisiert u.a. die Zuordnung der atl. Texte zu den ntl. Echte Zusammenhänge und Übereinstimmungen aufgrund irgendwelcher Stichworte kämen gleichermaßen vor, so dass Zenger von einem „üblen Textverschnitt“³ spricht.

Das AT müsse, so Zenger und Braulik, als unverzichtbares Fundament unseres Christseins nahegebracht werden. Ansatz zur Auswahl müsse der Eigenwert sein, das NT kommentiere dann. Oder: erst müsse man die Haupttexte des AT lesen, dann fragen: welche ntl. Texte

³ Z.n. Nübold 32.

passen hierzu?⁴

Braulik weist darauf hin, dass trotz Zengers Kritik am Verheißungs-Erfüllungs-Schema genau dieses als ein im AT selbst angelegtes biblisch-theologisches Modell zu bezeichnen ist. Es bleibe daher grundsätzlich unverzichtbar.

Die Reihenfolge im Vortrag müsse keine Abwertung einschließen. Das AT als Fundament zu kennzeichnen heißt ja, es zuerst zu verlesen. eine Reihenfolge müsse weder auf- noch absteigend gemeint sein. Der Spannungsbogen ist das entscheidende⁵. Allerdings widerspricht das Begleitritual diesem theologischen Gehalt. Der Umgang mit dem Lektionar und die erhöhte Feierlichkeit betreffs des Evangeliars sprechen eine Sprache eindeutig zugunsten des Evangeliums⁶.

Auch kann die Beliebigkeit des atl. Lesung nicht so ohne Weiteres einfach hingenommen werden. Als wesentlicher Pfeiler christlichen Glaubens ist es in Messe und Verkündigung ernst zu nehmen. die Tatsache selbst, unverzichtbarer Bestandteil der Messe geworden zu sein, reicht hierzu noch nicht aus⁷. Denn oftmals werden zwei statt drei biblische Lesungen vorgelesen, und was wegfällt, ist das AT. Der Spannungsbogen zwischen AT und NT, die gegenseitige Interpretation stehen im Widerspruch zur liturgischen Gestaltung dieser Lesungen. Ziel muss es sein, den je eigenen Stellenwert beider biblischer Bücher erfahrbar zu machen⁸

Dies geschieht sehr wohl auch dort, wo AT und NT sich gegenseitig auslegen. In der Liturgie der Kirche kann das AT nur in der Einheit des christlichen Kanons und im Rahmen des Pascha-Mysteriums interpretiert werden.

Wenn nach der atl. Lesung der Antwortpsalm das Gehörte inner-atl. vertieft, vermag das Evangelium „*erzählen von dem Faktum, das alle Erfahrungen Israels nach christlichem Verständnis letztlich entschlüsselt und deutet, vom Leben und Sterben Jesu von Nazareth.*“⁹

3 Der Ablauf des Wortgottesdienstes

3.1 Die erste Lesung

Nach dem Tagesgebet geht ein/eine LektorIn zum Ambo und trägt die erste Lesung vor. Entweder liegt es bereits dort (AEM 80b) oder aber man holt es vom Altar (AEM 82d). Es ist ja möglich, auch das Lektionar beim Einzug mitzutragen und auf dem Altar abzulegen.

Die Gemeinde hört sitzend zu. eine einheitliche Körperhaltung ist zwar in unseren Gemeinden heute keine Realität mehr, aber drückt dennoch die geistige Haltung und Einstellung der Teilnehmer aus und fördert sie (AEM 20). Dort, wo nach der Lesung ein Zuruf gebräuchlich ist, fügt ihn die/der LektorIn oder auch die/der KantorIn ein: Entweder „*Wort des lebendigen Gottes*“ oder „*Das sind die Worte der heutigen Lesung*“ - *Dank sei Gott* (Gemeindeantwort). Mit diesem Ruf ehrt die Gemeinde das Wort Gottes (AEL 18).

Der Zuruf muss nicht sein, wo er nicht besteht, also auch nicht sofort eingeführt werden. Denn die eigentliche Antwort der Hörenden auf das an sie ergangene Wort erfolgt weniger in dieser Akklamation als im nachfolgenden Antwortpsalm.

3.2 Antwortpsalm

Der Antwortpsalm zählt zu den selbständigen Stücken der Messe, wie AEM 17a beschreibt. Er stellt also keinen Begleitgesang dar, etwa zur Evangelienprozession. Er steht funktional in

⁴ Vgl. Nübold 51f.

⁵ Vgl. Braulik 59-64.

⁶ Vgl. Kranemann 106f.

⁷ Vgl. Kranemann 105f.

⁸ Vgl. Kranemann 107f.

⁹ Kranemann 107.

enger Beziehung zur Lesung; denn er führt sie weiter und vertieft. Diese Funktion wird verdeutlicht, wenn die Gemeinde in responsorischem Gesang, also antwortgebend, zusammenwirkt.

Der Antwortpsalm gehört auch zu den wesentlichen Elementen des Wortgottesdienstes. In der Regel soll man den im Lektionar angegebenen Psalm nehmen, denn er ist meist im Hinblick auf sie eigens ausgewählt. Zur Erleichterung des gemeinsamen Vollzugs existiert jedoch auch eine Auswahl, die sich eine Gemeinde im Laufe der Zeit aneignen kann. Auch das GL unterstützt diese Auswahl in GL 527-529.

Der Antwortpsalm möchte das Nachdenken über die Heilstaten Gottes fördern. Er steht in der Tradition der synagogalen Gesänge zwischen den beiden Lesungen.

Eine wesentliche Aufgabe benennt AEL 19, wo von der Notwendigkeit die Rede ist, die Gläubigen in das tiefere Verständnis der Psalmen einzuführen.

Der liturgische Ort des Antwortpsalms ist der Ambo oder ein anderer geeigneter Platz. Im Einvernehmen mit dem zum Ort des Kirchenchores Gesagten ist hierunter ein Platz im Blickfeld der Gemeinde zu verstehen und gewiss sinnvoll, aber nicht zwingend vorgeschrieben. Der Antwortvers steht keinesfalls ganz und regelmäßig einer Schola zu, so dass die Gemeinde zur reinen ZuhörerIn wird. Es bleibt dabei: der Antwortpsalm ist Gemeindesache, zumeist in Gestalt des akklamatorischen Kehrverses.

Der Vortrag des Psalms sollte ohne große umfangreiche Melismen sein, damit er gut verständlich bleibt und auch seine spirituelle Aufgabe erfüllen kann. Auch der alternierende Vortrag entspricht nicht seiner Funktion an dieser Stelle der Messe.

Allerdings sieht AEM 36c auch den Vortrag des Graduale bzw. des Graduale simplex vor. Diese beiden liturgischen Bücher enthalten den Gregorianischen Gesang in seiner traditionsreicher Vollform bzw. in neu geschaffenen Kurzformen. Der Nachteil ist offensichtlich: es handelt sich um schwer bis gar nicht verständlichen Text, der also nicht zum Bedenken anregen kann. Der Vorzug, wenn es denn einer ist, liegt in reichen Schatz des gregorianischen Gesangs.

Als dritte Möglichkeit sieht MB an, einen geeigneten Gesang auszuwählen. diese Form, Normalform in vielen Gemeinden, ist als Notlösung gedacht. Es fehlen bislang ausreichend viele geeignete Gesänge. Die vorhandenen strophischen Psalmlieder zählen noch nicht zum selbstverständlichen Liedgut der Gemeinden - und das nach 27 Jahren. Ein Zeichen, wie mühsam liturgische Bildung voranschreitet. Bsp.: GL 163 Aus tiefer Not (Ps 130), 227 Danket Gott, denn er ist gut (Ps 136) 270 Kommt herbei (vgl. Ps 95), 271 Das ist ein köstlich Ding, dem Herren danken (Ps 92, 2-6.9), 272 singt das Lied, der Freude über Gott (Ps 148).

In manchen Ausnahmefällen könnte man das reine Orgelspiel in Erwägung ziehen, das Meditation unterstützt. Jedoch muss genau darauf geachtet werden, dass nicht irgendein Lied intoniert wird, das alle möglichen Assoziationen hervorruft.

Erfülltes Schweigen kommt nur für kleine Kreise oder geistliche Gemeinschaften in Frage.

Eine evtl. 2. Lesung wird wie die erste vorgetragen.

3.3 2. Zwischengesang - Ruf vor dem Evangelium

Der Ruf vor dem Evangelium hat vorbereitende und verstärkende Funktion. Er ist strukturell auf das nachfolgende Evangelium bezogen. Weniger meditativ angelegt als vielmehr akklamatorisch, gilt er dem im Wort anwesenden Herrn. Der Vers ist stets dem Evangelium entnommen. Der Zuruf ist stets, außer in der Fastenzeit, das Halleluja. Dann fällt er ersatzlos aus.

Die Haltung der Gemeinde wäre eigentlich das Stehen (AEM 21b). Aber in den meisten Gemeinden geschieht dies nicht.

die Auswahlmöglichkeit an Sonntagen mit nur einer Lesung und also nur einem Zwischenge-

sang ist groß: Antwortpsalm oder Halleluja mit Vers, beide, nur der Antwortpsalm. In der Fastenzeit jedoch nur Antwortpsalm oder Vers. Der Vorrang steht aber immer dem Antwortpsalm zu; denn dies entspricht am besten der Struktur des Wortgottesdienstes.

Wird der Ruf vor dem Evangelium nicht gesungen, so kann er entfallen (AEM 39).

Als Ruf vor dem Evangelium vor dem Halleluja eine Sequenz zu singen, ist heute nur an Ostern (*Victimae paschali laudes* GL 215) und Pfingsten (*Veni sancte spiritus* GL 243) vorgeschrieben, an anderen Tagen freigestellt, für feierliche Gottesdienste wird sie empfohlen (MB 335). Sonst haben nur noch Fronleichnam (*Lauda Sion*, vgl. GL 545 *Lobe Zion*) und der Gedenktag der Schmerzen Mariens (2.6. *Stabat mater*, vgl. GL 584 *Christi Mutter stand mit Schmerzen*).

Sequenz bezeichnete zunächst die wortlose Fortsetzung über dem Schluss-a des Halleluja in einer reichen, erweiterten Melodie. Später begann man, dieser Melodie einen Text zu unterlegen. So gibt die Sequenz Zeugnis von der Eigenart der Germanen, die sich auf eine ihnen angemessene Weise innerhalb der Messe ausdrücken wollten. Nicht zuletzt liegt hier in den Sequenzen ein Wurzelgrund für das volkssprachliche Lied, mit dem das Volk in die lateinische Liturgie einstimmen konnte. Nachdem das Trienter Missale aus Tausenden von Sequenzen nur vier ausgewählt hatte (Ostern, Pfingsten, Fronleichnam und das *Dies irae* in den Totenmessen), kam nur das *Stabat mater* 1727 noch hinzu.

3.4 Evangelium

Das Evangelium stellt den Höhepunkt des Wortgottesdienstes dar. seit dem 4. Jh. steht es dem Diakon zu, es zu singen oder zu verlesen. Das Evangelium wird besonders geehrt. Der Vortragende bereitet sich in einem Stillgebet darauf vor: Der Diakon spricht zum Priester: „*Ich bitte um den Segen*“. Dieser antwortet: „*Der Herr sei in deinem Herzen und auf deinen Lippen, damit du sein Evangelium würdig verkündest. Im Namen des Vaters... - Amen.*“

Der Priester verneigt sich vor dem Altar und spricht leise: „*Heiliger Gott, reinige mein Herz und meine Lippen, damit ich dein Evangelium würdig verkünde.*“ - Diese Worte gehen auf Jes 6,6f zurück, auf die Reinigung der Lippen des Profeten Jesaja mit einer Feuerkohle durch einen Seraf, bevor Jesaja zur Verkündigung seines Auftrags gesandt wird.

Auch das Evangelium selbst wird geehrt (AEM 35). die Hochschätzung beruht darauf, dass sie von Jesu Wort und Tun handeln. Sie gelten ja als Frohbotschaft schlechthin. Das Ev-buch genoss höchste Beachtung, wurde schon früh kostbar gebunden und mit Edelsteinen geschmückt. Auf dem Evangeliar wurden kirchliche wie weltliche Eide gelobt.

Das Evangelium steht wie kein anderes biblisches Buch für Christus selbst. die Ehrungen entsprechen den Ehrungen des Altares: Kuss, Verneigung, Weihrauch, Prozession mit Leuchtern. wird Weihrauch benutzt, so wird er beim Halleluja eingelegt; denn diese Akklamation gehört ja zur Evangeliumsverkündigung.

Liegt das Evangelienbuch auf dem Altar, so holt der Priester bzw. Diakon es von dort. Kerzenträger können ihn begleiten (AEM 94). Das Mitführen von Leuchtern und Weihrauch in solchen Prozessionen rührt letztlich aus dem Hofzeremoniell. Selbst in der zeichen- und handlungsmäßig extrem verarmten Privatmesse blieb eine kürzeste Evangelienprozession erhalten: Die Ministranten trugen das Buch von der Epistel- auf die Evangelienseite (vom Volk aus rechts = Epistelseite).

Der Wechselgruß akzentuiert das Folgende noch besonders, hebt die Bedeutung der Evangelienverkündigung hervor (AEL 17). Die liturgische Erneuerung hat die Wechselrufe durch die Straffung und seltene Verwendung aufgewertet. Statt „Aus dem hl. Evangelium nach ..“ könnte auch „Aus dem Ev. nach“ oder „Aus dem Ev. Jesu Christi nach ...“ stehen.

Das Kreuzzeichen auf Buch, ferner auf Stirn, Mund und Brust als Sach- und Selbstbezeichnung nimm teil an der Kreuzesmystik. Dass sich die Gemeinde ebenfalls bekreuzigt, ist sinn-

entsprechend, aber nicht vorgeschrieben. die Bedeutung ist einleuchtend: Gedanken - Wort - Werke, der ganze Mensch ist mit seinem Tun Christus geweiht.

Die Inzens stellt eine Ehrenbezeugung gegenüber dem Herrn dar. AEM 35 sieht vor, dass die Gemeinde stehend zuhört. Stehen stellt ein Zeichen höherer Bereitschaft gegenüber dem Sitzen dar. Wieso kein Stehen in Gruppenmessen?

Der Ruf „Evangelium unseres Herrn Jesus Christus“ kam in den 20er Jahren dieses Jahrhunderts als Ruf der ganzen Gemeinde auf. Vorher war er auf die Ministranten beschränkt.

Der Kuss des Buches ist Verehrung und entspricht dem Altarkuss.

Nachfolgend bittet der Vortragende: Herr, durch dein Evangelium nimm hinweg unsere Sünden“. die sündenvergebende Kraft des Wortes ist biblisch bezeugt, so in Joh 5,24 und Joh 15,7.

Das Evangelium ist sozusagen doppelt eingeklammert: die innere Klammer, die Akklamationen der Gemeinde „Ehre sei dir o „Herr und das „Lob sei dir Christus“ und die äußere Klammer, das stille Vorbereitungsgebet und die stille Vergebungsbitte des Vortragenden.

3.5 Predigt / Homilie

Vgl. AEL 24-27; CIC can. 528 und 766f.

Die Predigt ist seit den ältesten Zeiten fester Bestandteil des christlichen Wortgottesdienstes. die Verkündigung wird aktualisiert, in die Gegenwart übertragen. Gerade seit der quantitativen Vermehrung der Schriftlesungen innerhalb der Messe ist eine Kommentierung und Verlebendigung nötiger denn je (LK 52). auch in Dei Verbum, der dogmatischen Konstitution über die göttliche Offenbarung heißt es: „Der Dienst des Wortes, nämlich die sonntägliche Verkündigung - in welcher die liturgisch Homilie einen hervorragenden Platz haben muss - holt aus dem Wort der Schrift gesunde Nahrung und heilige Kraft“ (DV 24). Die Notwendigkeit Homilie stellt auch AEM 41 vor Augen. Inhalte der Predigt können das am jeweiligen Tag gefeierte Glaubensgeheimnis eines Festes sein, die Schriftlesung oder andere liturgische Texte. D.h. die Perikopenpredigt ist nur eine von mehreren Möglichkeiten. Nur aus schwerwiegendem Grund darf die Predigt ausfallen (AEM 42 und LK 52). (Die Schulferien im Sommer scheinen landauf landab solch ein schwerwiegender Grund zu sein.) Empfohlen ist die Predigt auch für die Wochentage des Advent, der Fasten- und Osterzeit, an denen zahlreiche Gläubige teilnehmen. Und in der Regel soll der Priester, der die Messfeier leitet, die Predigt halten. Einerseits wird diese Vorschrift als Grund hergenommen, das Verbot der Laienpredigt innerhalb der Messfeier zu stützen, andererseits besitzt es keine Gültigkeit, wenn Priester untereinander Predigtökonomie betreiben, d.h. sich abwechseln und gegenseitig bei der Predigt vertreten.

Die Notwendigkeit der Predigt wird in DV 2 unterstrichen, wo es heißt: Alle, die als Priester, Diakone oder Katecheten ihrem Auftrag entsprechend Dienst am Wort leisten, müssen sich beständig um die Schrift mühen, um nicht zu einem „hohlen und äußerlichen Prediger des Wortes Gottes“ zu werden.

Um nach AEM 41 die Lesungen unter Berücksichtigung des Tagesgeheimnisses auszulegen, kann es hilfreich sein, einen Blick zu werfen auf die übrigen liturgischen Texte des Tages, auf das sog, Proprium.

Schließlich ist die Predigt eingebettet in Verkündigung der Kirche überhaupt, und dort in der besonderen Situation der gottesdienstlichen Feier. Deshalb ist es auch notwendig, sie von Katechese, Kolloquien oder Erwachsenenbildung zu unterscheiden.

3.6 Glaubensbekenntnis

Das Credo ist erst seit 1014 Bestandteil der Messfeier geworden. Die Franken waren es gewohnt, die Römer nicht. So gelangte das Credo durch die Franken anlässlich der Kaiserkrö-

nung Heinrichs II. wieder in die römische Messe.

Der Text lässt seine Herkunft aus der Tauffeier als Taufbekenntnis noch gut erkennen. Es ist in Ich-Form gehalten. Das bedeutet, dass es ursprünglich nicht als Gemeinschaftsgebet formuliert wurde: Es stand im Zusammenhang der Wiedergabe der Glaubensformel innerhalb der unmittelbaren Taufvorbereitung. Nur für das Nicaeno-konstantinopolitanische Glaubensbekenntnis (Konzilien 325 und 381; Wesensgleichheit von Vater und Sohn) wählte man in Anklang an die östliche und die spanische Liturgietradition die Mehrzahl: Wir glauben. Im Sinne einer Glaubensantwort der Gemeinde fügt es sich in die dialogische Struktur des Wortgottesdienstes ein. Es weist den Charakter der Zustimmung des Volkes auf (AEM 43f).

Gleichwohl bleibt ein gewisses Unbehagen: Wesentliche Inhalte des Credo, das die wesentlichen Glaubenswahrheiten in Erinnerung ruft (AEM 43) finden sich in den Hochgebeten wieder, und an die Verkündigung der Lesungen würden sich die Fürbitten als Antwort organisch anschließen.

Wenn das MB auch das Apostel. Glaubensbekenntnis erlaubt, dann geschieht dies mit gutem Grund. Die dogmatische Fülle, der geballte theologische Auszug einer langwierigen Streitigkeit haben einfach an dieser Stelle der Messfeier keine große Bedeutung als Verkündigung. Inwieweit man es als Lernziel einer Gemeinde ansieht, dass das Credo auch lateinisch vollzogen werden kann, sei m.E. in die Verantwortung all derer gestellt, die in einer Pfarrgemeinde arbeiten.

Vorgesehen ist das Credo heute an den Sonntagen und Hochfesten. Bei besonderen Anlässen kann es gesprochen oder gesungen werden.

Das Credo ist Gebet aller Versammelten. Anstimmen durch den Priester muss nicht sein, wohl aber eine Einleitung: Wir bekennen unseren Glauben o.ä. Früher freilich war die Intonation die Regel, und deshalb ist sie auch heute weit verbreitet. Die Kniebeuge als verstärkendes Zeichen, die Menschwerdung Christi zu bekennen ist nur an Weihnachten und an Verkündigung des Herrn vorgesehen. Sonst wäre eine Verneigung angebracht. Jedoch geben die Erfahrungen aus unseren Gemeinden klar zu erkennen, dass bezüglich der Ausdeutung von Gebetsgesten oder -haltungen weithin große Defizite bestehen.

3.7 Allgemeines Gebet - die Fürbitten

SC 53 hat die Wiedereinführung der Fürbitten vorgesehen: *„Nach dem Evangelium und der Homilie soll - besonders an den Sonntagen und gebotenen Feiertagen - das Allgemeine Gebet oder Gebet der Gläubigen wiedereingeführt werden, damit unter Teilnahme des Volkes Fürbitten gehalten werden für die heilige Kirche, für die Regierenden, für jene, die von mancherlei Not bedrückt sind, und für alle Menschen und das Heil der ganzen Welt“*.

Auch AEM 45-47 äußert sich ausführlich dazu: Die Gemeinde übt in den Fürbitten ihr priesterliches Amt für alle Menschen aus. Daher gehört es sogar zu jeder Messe. AEM geht über LK hinaus. die Reihenfolge sei in der Regel: Anliegen für die Kirche, für die Regierenden und das heil der Welt, die Notleidenden, die Ortsgemeinde. Besondere Feiern lassen eine andere Reihenfolge den Anlass berücksichtigen.

Die Rollenverteilung sieht wie folgt aus: der Vorsteher leitet ein und schließt ab, Diakon, Kantor oder andere tragen die Bitten vor. Die ganze Versammlung spricht oder singt gemeinsame Anrufungen oder betet in Stille.

Gebet der Gläubigen oder Allgemeines Gebet? In der Frühzeit waren nur die Getauften berechtigt, daran teilzunehmen - deshalb Gebet der Gläubigen. Vom Inhalt her geht es darum, als christliche Gemeinde für die Welt vor Gott einzutreten - Allgemeines Gebet. sie sind sicher nicht verlängerter Arm der Predigt, die Moralspritze, die sich eine Gemeinde verpasst, um sich auf die Konsequenzen der Predigt nun auch im Gebet zu verpflichten. wohl aber können aus der Predigt heraus Bitten fließen, die für andere vorgetragen werden, die aufgrund der

Predigt nun auf einmal aktuell geworden sind.

Die Fürbitten besitzen sicherlich eine Klammerfunktion zwischen Wortgottesdienst und Eucharistiefeier. wir könnten sie auch wie folgt interpretieren: Erst tragen die Gläubigen ihre Bitten zu Gott, und im Anschluss daran ihre Gaben, in denen sie ernst machen und ihre Bitten sogleich durch das eigene Tun untermauern und zeigen: Wir bitten nicht nur für die Welt, sondern wir treten sogleich ein für die Welt. Gebet und aktives, materielles Tun hängen zusammen. dieser Aspekt kommt sicherlich nicht zum Tragen, da das Allgemeine Gebet als letztes Element des Wortgottesdienstes gilt. aber gerade hier wäre doch ein Globalvorwurf an das Gebet der Gemeinde, das angeblich keine Folgen nach sich zieht, zu entkräften. Und hierfür spielt es keine Rolle, ob sinnvolle Strukturgesetze überbrückt werden oder ob wir neue Einheiten in der Feier der Messe sehen.

3.7.1 Vorgaben aus der Geschichte

Zum Aufruf Jesu zum Gebet für die Verfolger vgl. Mt 5,44, ferner vgl. auch 1 Tim 2,1f., 2Kor 1,11; Eph 6,18f. Das älteste erhaltene Fürbittformular stellen die Großen Fürbitten des Karfreitags, die *Orationes Sollemnes*, dar (3. Jh.. Struktur: Einladung des Vorstehers, für verschiedene Gruppen zu beten - Ruf des Diakons - Kniebeuge und Stillgebet des Volkes. Oratio des Vorstehers. Seit dem 6. Jh. außer Gebrauch geraten, erfolgt ab dem 10. Jhdt. eine Wiederbelebung (Regino von Prüm). 1560: Petrus Canisius SJ formuliert das „Allgemeine Gebet“ (vgl. GL 790,2). Das Volk betet lange Zeit im Knien. Im Gefolge der Liturgischen Bewegung entstehen Fürbitten wie wir sie heute kennen: „...dass du ...wollest/mögest... - Wir bitten dich, erhöhe uns.“

3.7.2 Theologische Reflexion

Fürbitte einzulegen ist Pflicht aller christl. Gemeinschaften. Sich zum Sprachrohr der Abgedrängten und Vergessenen zu machen bedeutet sich mit ihnen zu solidarisieren und ihren Anliegen Gehör zu verschaffen. Fürbitten verändern die Fürbittenden: Wir manifestieren keine Ansprüche, sondern bitten im gläubigen Vertrauen. Die Welt ist auf die Befreiung durch Gott offen. Deshalb geht den Bitten auch Lob und Preis voraus oder münden Bitten in einen Lobpreis.

3.7.3 Die Spannweite des Allgemeinen Gebetes

Der Adressat: Die OS wenden sich an Gott. Er möge zu Lebzeiten der Betenden handeln. Im MA tritt die eschatologische Hoffnung auf Erfüllung hinzu. Ab dem 14. Jhdt. werden die Heiligen als Mitadressaten wichtig, die sich vor Gott für die Betenden einsetzen. P. Canisius lenkt die Richtung wieder hin auf Gott. Aber für ihn liegt die Realisierung der Gebetswünsche nur bei Gott. Aufgeklärte Liturgiker fügen den Aspekt der menschlichen Mitwirkung wieder in die Formulare ein.

Die Form: Da Fürbitten als volkssprachliche Liturgie niemals rechtlich gemäßregelt wurden, ist ihre Form vielfältig: Zwar glich sich oftmals die Reihenfolge (erst kirchliche, dann weltl. Obrigkeit, dann für alle anderen) oder die Struktur (Personenangaben oder „für - dass“-Glieder), aber Abweichungen sind die Regel.

Die Stellung im Gd: Der Ort innerhalb der Messfeier variierte, auch wenn der Kontext der Predigtannexe (Gebete nach der Predigt) konstant blieb.

Verbreitung: Manche deutschsprachigen Bistümer scheinen das Allgemeine Gebete nie gekannt zu haben (These!), v.a. im südostbayer./österr. Raum gibt es dagegen viele Textzeugnisse.

Vollzug: Faktisch wurde es wohl vom Priester vorgebetet, vom Volk bestätigt durch einzelne

Vaterunser (mit oder ohne Ave Maria). Das Volk trug seine Anliegen nicht selbst vor!
Biblische Ausrichtung: Nur wenige Bezüge zur hl. Schrift sind nachweisbar, entsprechend dem geringen Stellenwert der Bibel im Volk. Die Aufklärung bringt eine epochale Besserung, die durch die Restauration wieder zerstört wird.

3.7.4 Das Fürbittgebet der Laien im Mittelalter¹⁰

Die Vorstellung des „gerechten Beters“ beruft sich auf Jak 5,16: „*Betet füreinander, damit ihr geheilt werdet. Viel vermag das inständige Gebet eines Gerechten.*“ Nur das Gebet eines Gerechten (=des Priesters!!) wurde im frühen und Hoch-MA als wirkungsvoll angesehen. Einfache Menschen konnten demnach nicht effektiv füreinander beten! Priester verrichteten für Tarife Gebete, v.a. auch Fürbitten für Verstorbene. Ab dem 10. Jhdt. existieren Zeugnisse für darüber hinaus gehende Fürbitten. Die Vorstellung gerecht lebender Laien ist bislang erst ab dem 14. Jhdt. in Fürbittformularen nachweisbar, ohne damit einen Bewusstseinswandel zu beweisen!

3.7.5 Fürbittgebet für sich selbst

Im 1. Jtsd. darf ein Bischof in den OS nicht für sich selbst beten lassen. Ab dem 12. Jhdt. ist eine Bitte des Vorstehers für seine Person nachweisbar. D.h. auch Laien können für andere beten (!). Aber erst Ende des 16. Jhdts. hören wir die Bitte, dass der Priester als Dank für das Gebet des Volkes für ihn auch für das Volk betet.

Um 1100 hören wir erstmals vom Gebet der Anwesenden füreinander. Dies geht geistesgeschichtlich zurück auf den in der Gotik entstehenden Individualismus.

3.7.6 Kirchengeschichtliche Beobachtungen

Die Bitte für nicht anwesende Gemeindeglieder geht nach der Reformation verloren, Verlust auch der Bitte, den Abwesenden den Trost der eigenen guten Werke zukommen zu lassen. Als Ersatz fungierte die Bitte für die Irrenden im Glauben, mit den Anliegen: Bekehrung, Ausrottung oder Bestrafung (!). Ein antireformatorischer Trend ist unübersehbar: Entweder Rückkehr oder Strafe bzw. Tod!

Die Bitte für die Feinde beinhaltet deren Bekehrung, Überwindung oder ihren Tod.

Der Totalausfall der Fürbitte für die Juden (Spiegelbild des gesellschaftlichen Situation!) ist zu beklagen.

Die Bitte für Angehörigen der Orden bis ca. 1500 nachweisbar. Grund: aufkommende Spannungen zwischen Welt- und Ordenspriestern lassen diese Bitte außer Gebrauch geraten!

Die Bitte für die lebenden Eltern zählt zu den Errungenschaften der Fürbitt-Bemühungen Aufklärungszeit. Inhaltliche Verschiebungen ergeben sich bsp. bei der Bitte für die Kranken: früher ging es um deren Gesundheit, es wurde dann die Bitte für die Gesunden und schließlich die Bitte für alle, auf das persönliche Wohlergehen zu achten.

5. Abschließende Aspekte bezüglich des Wortgottesdienstes

5.1. Die Einheit von Wortgd und Eucharistiefeyer (EF) ist uneingeschränkt zu bejahen. Glaube, der vom Hören kommt, ist unerlässliche Grundlage jeglicher gdl. Feier.

5.2. Nur in Notfällen sind sakramentliche Feiern ohne Wortgd. Vorgesehen .

5.3. Anstelle des Wortgds. der Messe andere (sakramentliche) Feiern zu vollziehen, ist alte Tradition (bsp. Taufe, Stundengebet, Weihe).

5.4. Die thematische Unterschiedenheit rührt vom nach Anlass wechselnden Wortgd und dem gleichbleibenden sakramentalen Vergegenwärtigen von Leiden und Tod, Auferstehung

¹⁰ Vgl. Angenendt, *Missa specialis*. Zugleich ein Beitrag zur Entstehung der Privatmessen: FMSt 17.1983, 153-221.

und Verherrlichung des Herrn her.

5.5. Der Wortgd ist auf die EF hingeordnet, behält aber seinen Eigenwert als Entfaltung des Christusmysteriums im Laufe des Kirchenjahres.

/5.6. Die räumliche Trennung wird dokumentiert durch den Wechsel der Funktionsorte Ambo - Altar.

5.7. *Der Stellenwert einzelner Teile:* Die Verkündigung des Wortes Gottes bildet den Schwerpunkt. Das Ziel, die beinahe ganze Schrift zu Gehör zu bringen kann wegen der faktisch nicht realisierbaren täglichen Mitfeier der Messe aller Gläubigen nicht erreicht werden. Die Vortragsweise der Lesungen bedeutet Aktualisierung, nicht Darstellung historischer Ereignisse (Problem von Dramatisierungen).

Wesentlich ist die Antwort der Gläubigen auf das ergangene Wort.